

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 96 (2018)
Heft: 1-2

Artikel: Ein Lebenslauf
Autor: Rottmeier, Fabian / Poltera, Mario
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1087645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Lebenslauf

Im März steigt der 50. Engadiner Skimarathon. Mario Poltera hat erst ein Rennen verpasst – und einiges erlebt. Vor zwei Jahren kam der 76-jährige Celeriner mit blutverschmierter Startnummer ins Ziel.

TEXT: FABIAN ROTTMEIER, FOTO: YANNICK ANDREA

Heute kann Mario Poltera schmunzeln, wenn er die Aufnahme zeigt: Wie ein abgekämpfter Soldat steht er im Ziel des Engadiner Skimarathons. Sein Blick ist von den Strapazen geprägt, die Startnummer blutverschmiert, ein aufgeschlitzter Jackenärmel entblösst seinen rechten Arm. «Ich hatte keine Ahnung, wie ich aussehe, als mich die Fotografin um Erlaubnis fragte», sagt der 76-Jährige.

Was zuvor geschehen war, ist eine von vielen verrückten Geschichten, die der Engadiner Skimarathon in seinen 49 Jahren hervorgebracht hat: Mario Poltera war 2016 mit hohem Tempo auf einer Abfahrt unterwegs, als er kopfveran stürzte. Er hatte mit einem Ski ein in der Langlaufspur verloren gegangenes weisses Ski-Klettband aufgespiesst, welches eine Vollbremse verursachte. Die Skispitze hinterliess an seiner Stirn eine blutende Schramme, bevor ihn auch noch ein Läufer über den Haufen fuhr. Als der Sanitäter ihn fragte, wohin er ihn bringen solle, entgegnete Poltera: «Bringen!? Ich laufe weiter!»

Schliesslich hatte der Architekt aus Celerina noch jeden «Engadiner» zu Ende gelaufen – 47 Mal! Die Austragung im Jahr 1991 fiel ins Wasser, und 2006 war er erkältet und fühlte sich zu matt, um zu starten. «Als dann noch bis zu minus 30 Grad vorausgesagt wurden, war der Fall klar.» Viele seiner Kollegen sind damals mit Erfrierungen oder Atemproblemen im Spital gelandet statt im Ziel.

Die eigene Spur pflügen

Seit fünf Jahren ist Mario Poltera Obmann der 1988 gegründeten «Giubilers», der Jubilare des Engadiner Skimarathons. Die Auszeichnung erhält, wer 40 Mal gelaufen ist. Unter den 149 Giubilers sind 5 Frauen. 13 haben alle Läufe absolviert, wobei auch die 2008 eingeführten Halbmarathons zählen. Mario Poltera gab sich die letzten vier Jahre nach 21 Kilometern zufrieden. Alljährlich trifft sich der Kern der Giubilers am Abend vor dem Rennen zum Nachtessen – und im Sommer zum Wochenendausflug.

Mario Poltera sagt, er sei kein «Trainingsfanatiker». 1992 lief er die 42 Kilometer trotzdem in persönlicher Bestzeit von 114 Minuten. Mit dieser Zeit hätte er im Ausnahmejahr 2006 gar den damaligen Sieger geschlagen. Der Lang-

laufsport hat ihn schon früh begleitet. «Mitte der 50er-Jahre war man ein Exot auf Langlaufskiern.» Loipen gab es noch keine. Er pflügte mit Alpin-Skiern seine eigene Spur.

Ein neues Ziel vor Augen

Am 16. März 1969 trug Mario Poltera am ersten Engadiner Skimarathon die Nummer 721 (von 945). Die Premiere hatte ihre Tücken. «Wir hatten keine Ahnung, wie wir uns anziehen sollten.» Er lief mit T-Shirt und weisser Nylonjacke, «wie die erfolgreichen Schweden damals auch». Die Jacke deponierte er unterwegs und bereute es, als er später im Schatten schlotterte. Auch beim Debüt hatte er Pech: Beim ersten Anstieg brach ein Bambus-Skistock. Ein anderer borgte ihm Ersatzstöcke.

Bald schmerzten die Schultern. «Die Stöcke waren viel zu lang!» Er stemmte fortan am Stock statt am Griff – ohne Handschuhe. Nach vier Stunden erreichte er in Zuoz das Ziel. «Ich schwor mir, dass ich so etwas nie mehr mache.» Erst dann bemerkte er seine wundgeschorenen Handflächen. «Ich arbeitete damals in einem Churer Architekturbüro. Ich konnte nicht einmal einen Bleistift halten.» Auf die gelbe Startnummer gabs einen Stempel: «Ziel erreicht.» Sie hängt (wie alle übrigen) bei ihm zu Hause. Auch seine drei Töchter nehmen mittlerweile am Marathon teil. Eine davon wird sein Architekturbüro in St. Moritz übernehmen.

1988, bei der 20. Ausgabe, durften alle, die 19 Rennen gemeistert hatten, im Teilnehmerfeld ihrer Wahl starten. Als sich Mario Poltera im Vorfeld mit dem befreundeten Andy Grünenfelder unterhielt, dem damals frischgebackenen Olympia-Bronze-Gewinner über 50 km, sagte dieser: «Starte doch bei uns vorne!» Das Bild, wie er nach wenigen Sekunden weit abgehängt wurde, hat er nie vergessen. «Dabei haben die doch auch bloss zwei Arme!»

Mit dem Alter haben sich auch seine Ziele verändert. Nach dem ersten Lauf hatte er sich vorgenommen, bis zur 10. Ausgabe jedes Jahr schneller zu laufen. Es gelang. «Heute möchte ich den Lauf müde, aber glücklich beenden und nicht völlig ausgepumpt.» Während des Marathons geniesst er heute mehr denn je die Naturkulisse – und gönnt sich auch Pausen. «Nach einem steilen Anstieg blicke ich zurück und sehe: Die anderen kommen auch nicht gratis hoch.» Ein Ziel hat er noch: Im Jahr 2020 zum 50. Mal teilnehmen. *

